

Yoshimoto Takaaki als "semantischer Alchimist" : Literaturtheorie und Literaturkritik zwischen Dialektik und Differenz

Autor(en): **Ophüls-Kashima, Reinold**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société Suisse-Asie**

Band (Jahr): **48 (1994)**

Heft 1: **Referate des 9. deutschsprachigen Japanologentages in Zürich (22. - 24. September 1993)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-147063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

YOSHIMOTO TAKAAKI ALS "SEMANTISCHER ALCHIMIST" – LITERATURTHEORIE UND LITERATURKRITIK ZWISCHEN DIALEKTIK UND DIFFERENZ

Reinold Ophüls-Kashima, Berlin

Mit dem Namen Yoshimoto Takaaki, oft auch Yoshimoto Ryūmei gelesen, wird in Japan die Vorstellung einer schillernden, auffälligen und eigenwilligen Persönlichkeit der japanischen Kulturszene nach dem Zweiten Weltkrieg verknüpft. Die Werke und Schriften dieses 1924 geborenen Autors sind nur schwer in eine Schublade einzuordnen, und die Versuche, Yoshimoto mit einem Etikett zu versehen, scheitern meist an der Widersprüchlichkeit seiner Person. Dieses *enfant terrible* unter den japanischen Geistesgrößen der Gegenwart fällt schon durch die Vielfältigkeit seiner Fragestellungen und Themengebiete auf. Yoshimoto Takaaki kann mit gutem Grund sowohl als Dichter wie auch als Philosoph, sowohl als Literatur- und Kulturkritiker wie auch als Literaturtheoretiker bezeichnet werden. Dieser japanische Denker befasst sich mit Fragestellungen u.a. aus den Bereichen der Ethnologie, der Sprachwissenschaft, der Kulturgeschichte Japans, der Psychologie und der Welt der Medien. Seine Beschäftigung mit der Literatur beschränkt sich nicht nur auf einige wenige Autoren, sondern umfasst die gesamte klassische Literatur Japans, u.a. das *Genji monogatari* (ca. 1010)¹ und die Gedichte Minamoto Sanetomos (1192 – 1219)², und schliesst auch eine Fülle moderner Schriftsteller mit ein. Hie und da diskutiert Yoshimoto auch literarische Werke westlicher Autoren. Auch die weltanschauliche Haltung Yoshimotos scheint nur schwer greifbar, obwohl er zu dezidierten politischen Kommentaren neigt.

Dementsprechend vielfältig sind auch die Bilder, die von Yoshimoto Takaaki in der überaus reichen japanischen Sekundärliteratur gezeichnet werden. Aus der Perspektive der 70er Jahre beschreiben Kritiker wie Isoda Kōichi³ und Kan Takayuki⁴ den jungen Dichter und Literaturkritiker Yoshimoto, der sich im Kontext der Demokratischen Literaturbewegung der 50er und frühen 60er Jahre bewegt und zusammen mit jungen Marxisten wie Takei Teruo (1927 –) gegen das Primat der Politik, sprich gegen die

¹ Yoshimoto, Takaaki: *Genji monogatari ron*. Tōkyō: Yamato shobō, 1982.

² Yoshimoto, Takaaki: "Minamoto Sanetomo". In: ders.: *Yoshimoto Takaaki zenchosaku-shū (zoku)* 6. Tōkyō: Keisō shobō, 1978.

³ Vgl.: Isoda, Kōichi: *Yoshimoto-Takaaki-ron*. Tōkyō: Shinbisha, 1971.

⁴ Vgl.: Kan, Takayuki: *Yoshimoto-Takaaki-ron*. Tōkyō: Daisan bunmeisha, 1973.

Führungsrolle der Kommunistischen Partei, und für die Autonomie der Literatur eintritt⁵, sich in der Ampo-Bewegung gegen den amerikanisch-japanischen Sicherheitsvertrag in den Jahren 1959 und 1960 auf Seiten des trotzkistischen Flügels des Studentenverbandes *zengakuren* engagiert, und auf die Studentenrevolte Ende der 60er Jahre grossen geistigen Einfluss ausübt. In den 60er und 70er Jahren entsteht auch der Mythos vom einsamen, unbestechlichen und autonomen japanischen Denker Yoshimoto, der u.a. von Yoshida Kazuaki⁶ bis heute verbreitet wird. Yoshimoto selbst beschreibt die Rolle des Intellektuellen als die eines kritischen und notwendig einsamen Geistes⁷. Von dieser Position aus übt Yoshimoto oft scharfe Kritik an jeglicher Form politischen Engagements von Seiten japanischer Schriftsteller und polemisiert u.a. heftig gegen die japanische Anti-Atom-Bewegung⁸.

Schliesslich existiert auch noch das Bild von Yoshimoto Takaaki als Zeitgeist-Autor der 80er Jahre, der seine Freunde und Feinde schockiert, indem er sich den neuen, populären philosophischen Richtungen des französischen Poststrukturalismus zuwendet und überraschend positive Worte über Phänomene wie die Mode oder die Fernsehwerbung verliert.⁹

Ist Yoshimoto Takaaki nun ein einsamer und unbestechlicher Geist, der die von ihm propagierte Autonomie des Denkens verkörpert? Oder handelt

⁵ Vgl. u.a.: Shea, George Tyson: *Leftwing Literature in Japan. A Brief History of the Proletarian Literary Movement*. Tōkyō: Hōsei-University Press, 1964. S. 375 – 427; Ophüls, Reinold: "Politik und Literatur – Sata Ineko als politische Schriftstellerin in der Demokratischen Literaturbewegung von 1945 bis 1966". In: Deutsches Institut für Japanstudien der Philipp-Franz-von-Siebold-Stiftung (Hg.): *Japanstudien*. München: Iudicium, 1990. S. 297 – 319.

⁶ Vgl. u.a.: Yoshida Kazuaki: *Yoshimoto Takaaki ron*. Tōkyō: Parorusha, 1986; und ders.: *Yoshimoto Takaaki ron zoku*. Tōkyō: Parorusha, 1990.

⁷ Vgl. Yoshimoto, Takaaki: *Jiritsu no shisōteki kyoten*. Tōkyō: Tokuma shoten, 1966. Vgl. dazu auch: Hosaka, Kazuo: "Gengo ni totte bi to wa nani ka - über Yoshimoto Takaakis Hauptwerk". In: Irmela Hijiya-Kirschner und Jürgen Stalph (Hg.): *Bruno Lewin zu Ehren, Festschrift aus Anlass seines 65. Geburtstages. Band 1: Japan: Sprach- und literaturwissenschaftliche Beiträge*. Bochum: Brockmeyer, 1989. S. 139 – 141.

⁸ Vgl. dazu u.a. Yoshimoto, Takaaki: "Masu imēji ron". In: *Yoshimoto Takaaki zenshūsen* 7. Tōkyō: Yamato shobō, 1988. S. 267 – 285; ders.: "*Hankaku*" iron. Tōkyō: Fukaya sōshosha, 1989.

⁹ Eine anschauliche Beschreibung dieser Wirkung auf die Leser des Werks findet sich in: Fukutomi, Tadakazu (1985): "Masu imēji to iu hōhō". In: Watanabe, Makoto (Hg.): *Yoshimoto Takaaki bariantō*. Tōkyō: Hokusōsha. S. 269 - 281. Eine umfassende Beschäftigung mit Yoshimoto Takaaki aus der Perspektive der 80er Jahre findet sich u.a. in Kamiyama, Mutsumi: *Yoshimoto Takaaki ronkō*. Tōkyō: Shinchōsha, 1988 Tōkyō: Daisan bunmeisha, 1973, und in: Washida, Koyata: *Yoshimoto Takaaki ron - sengo shisōshi no kenshō*. Tōkyō: San'ichi shobō, 1990.

es sich bei ihm eher um einen Denker, der sich jeder neuen geistigen Mode zuwendet? Eine Untersuchung nicht seiner inhaltlichen Positionen, sondern seines methodischen Vorgehens vermag zum Teil diese Widersprüche zu klären und den Blick auf ein ganz anderes Bild Yoshimoto Takaakis, den des "semantischen Alchimisten", zu öffnen. Der Begriff der "semantischen Alchemie"¹⁰ ist dem Werk *Elementare Literatur und generative Diskursanalyse* des Germanisten und Diskursanalytikers Jürgen Link entlehnt, der ihn für alltagssprachliche Verfahren der Textkonstruktion verwendet.

Yoshimoto hat es in seinem 1983 erschienenen Werk *Masu imēji ron* [Abhandlung zu den Massenbildern]¹¹ als eine Rolle der Intellektuellen bezeichnet, Wissen unter den Massen zu verbreiten¹². Diese Charakterisierung kann auch auf den Autor selbst angewendet werden, da er nur selten eigene philologische Untersuchungen oder empirische Forschungen unternimmt, sondern die Texte vieler unterschiedlicher Autoren interpretiert, einzelne Elemente daraus in seine Modelle integriert und somit Erkenntnisse und Gedanken aus verschiedenen Fachgebieten weiter verbreitet. Yoshimoto erreicht mit seinen Werken ein breites intellektuelles Publikum. Sein methodisches Vorgehen kann in drei Schritte zerlegt werden:

Zuerst erfolgt der Schritt der Übertragung oder Übersetzung.¹³ Yoshi-

¹⁰ Jürgen Link verwendet den Ausdruck "Universum der semantischen Alchemie" (Link, Jürgen: *Elementare Literatur und generative Diskursanalyse*. München: Wilhelm Fink, 1983: 10) als einen Sammelbegriff für Texte, die nicht im Rahmen von Spezialdiskursen entstehen, sondern auf *elementar-literarische Verfahren* (ebd.) aus dem Bereich des Interdiskurses zurückgreifen (zum Begriff des Interdiskurses vgl. Anm. 13).

¹¹ Yoshimoto, Takaaki: "Masu imēji ron". In: *Yoshimoto Takaaki zenshūsen* 7. Tōkyō: Yamato shobō, 1988.

¹² Ebd.: S. 267 – 285.

¹³ Die hier als Übersetzung bezeichnete Methode besteht in der Übertragung einzelner Aussagen entweder eines Spezialdiskurses wie z.B. der Psychologie, der Linguistik oder der Philologie oder eines z.B. religiösen Diskurses, der einer vergangenen Diskursformation angehört, in etwas, was hier im Anschluss an den Germanisten Jürgen Link Interdiskurs genannt werden kann. Jürgen Link unterscheidet zuerst allgemein Spezialdiskurse, für die als Prototyp die Naturwissenschaften gewählt werden, von den Interdiskursen, in denen vor allem mit Hilfe elementarer literarischer Strukturen wie der Metapher, dem Symbol und der Narration Bausteine verschiedener Diskurse aneinander gekoppelt und in ein allgemein verständliches System integriert werden. Der Diskurs des Alltags ist demnach ein elementarer Interdiskurs, während die Religion, die Politik und die Literatur als verschiedene Beispiele eines elaborierten, institutionalisierten Interdiskurses genannt werden. Yoshimotos Texte markieren nicht selten die Grenze zwischen den Spezialdiskursen und den verschiedenen Interdiskursen und dienen somit der Popularisierung neuer Denkansätze. Vgl. dazu: Link, Jürgen: *Elementare Literatur und generative Diskursanalyse*. München: Wilhelm-Fink-Verlag, 1983.

moto entnimmt meist einzelne Bausteine oder Elemente entweder aus spezialisierten Diskursen wie der Philosophie, der Psychologie oder der Ethnologie oder aus historischen Diskursformationen, oder anders gesagt, aus umfassenden geistigen Systemen vergangener Zeiten, und überträgt diese in seine Diskurse der Literaturkritik, des Essay oder der theoretischen Abhandlungen. Zur Veranschaulichung soll hier ein Beispiel für diese Art von Übersetzung gegeben werden. Yoshimoto versucht in dem Werk *Mirai no Shinran* [Der Shinran der Zukunft]¹⁴ eine Übertragung der Begriffe *seidō no jihi* [heilige Barmherzigkeit] und *jōdo no jihi* [Barmherzigkeit des Reinen Landes] des Begründers der *jōdo shinshū*, Shinran (1173 – 1262), zu leisten. Die Begriffe "heilige Barmherzigkeit" und "Barmherzigkeit des Reinen Landes", die im Rahmen des religiösen Diskurses des Buddhismus der frühen Kamakura-Zeit (1192 – 1333) von Shinran entworfen wurden, werden von Yoshimoto in die Alltagssprache des heutigen Japans übersetzt. So wird der religiöse Begriff der "heiligen Barmherzigkeit" mit "aktuelles moralisches Problem" wiedergegeben. Ein solches stellt für den Autor das Rauchen dar. Dieses wirft nach Yoshimoto medizinische Fragen (inwieweit schadet das Rauchen?), juristische (sollte das Rauchen partiell verboten werden?) und soziale Probleme (kann ich meinen Kollegen bitten, mit dem Rauchen aufzuhören?) auf, die der Kategorie der "heiligen Barmherzigkeit" zugerechnet werden¹⁵ (ebd.: S. 129 – 132). Diese aktuellen Fragen berühren aber nicht die grundsätzliche Frage, warum der Mensch seit Urzeiten zu Rauschmitteln greift. (Zitat)

Wenn das so ist, dann kann die Frage, wieso der Mensch sich kurzen Vergnügungen, Genuss- und Rauschmitteln hingibt, nur als "ewiges" Problem, als eine Frage, die im Wesen des Menschen versteckt ist, gelöst werden, und es ist ein Fehler, [das Rauchen][...]gesetzlich verbieten oder am Arbeitsplatz untersagen zu wollen. Mit anderen Worten, dies ist nach meinem Dafürhalten eine Frage, die Shinran als "Barmherzigkeit des reinen Landes" bezeichnete.¹⁶

Yoshimoto macht hier den Versuch, Begriffe, die im Rahmen der Diskursformation des Buddhismus der frühen Kamakura-Zeit entstanden, in das Alltagsdenken des heutigen Japans zu übertragen.

Mit dem Schritt der Übersetzung geht bei Yoshimoto nun oft die Konstruktion eines eigenen Modells einher, für das der Autor auf einzelne übersetzte Bausteine aus anderen Systemen zurückgreift.

Dieses methodische Vorgehen soll in der für den Vortrag gebotenen

¹⁴ Yoshimoto Takaaki: *Mirai no Shinran*. Tōkyō: Shunjūsha, 1990.

¹⁵ Ebd.: S. 129 – 132.

¹⁶ Ebd.: S. 133.

Kürze am Beispiel seines vielleicht wichtigsten, sicherlich aber ehrgeizigsten Werks zur Literaturtheorie erläutert werden. Es handelt sich um das 1965 erschienene *Gengo ni totte bi to wa nani ka* [Was ist das Schöne für die Sprache]¹⁷, in Folge mit *Gengo ni totte* abgekürzt, das in Japan viel zu dem Ruf Yoshimotos, ein unabhängiger und einsamer Denker zu sein, beigetragen hat. Mit dieser Arbeit unternimmt Yoshimoto den Versuch, nicht nur das Wesen der sprachlichen Ästhetik zu erfassen, sondern auch die Geschichte der japanischen Literatur in ihrer Totalität zu beschreiben sowie universelle Gesetzmässigkeiten der literarischen Entwicklung zu entdecken. Dabei überträgt Yoshimoto zentrale Kategorien des ersten Bandes des ökonomischen Hauptwerks von Karl Marx (1818–1883), *Das Kapital* (1867)¹⁸, in den Diskurs der Literaturtheorie.

Bekanntlich spaltet Karl Marx im *Kapital* die Kategorie des Warenwertes in die Dichotomie von Gebrauchswert und Tauschwert auf. Der Gebrauchswert verkörpert den konkreten Nutzen eines Gegenstandes für das einzelne Subjekt, während hingegen der Tauschwert den gesellschaftlichen Wert einer Ware im Warenaustausch auf dem Markt darstellt. Das dialektische Spannungsverhältnis zwischen beiden Wertformen führt nach Marx mit zur Genese der Ware und in einem langen historischen Prozess zur Entstehung des Geldes und der kapitalistischen Warenproduktion.

Yoshimoto konstruiert für die Sprach- und Literaturtheorie nun ebenfalls ein genetisches und dialektisches Modell. Er übersetzt die ökonomische Kategorie des Gebrauchswertes in den sprachphilosophischen Begriff des *jiko hyōshutsu*, des Selbstausdrucks, und die Kategorie des Tauschwertes in *shiji hyōshutsu*, in Referenzausdruck¹⁹. Der sprachliche Selbstausdruck ermöglicht es dem einzelnen Menschen, seinen persönlichen Gefühlen und Empfindungen Ausdruck zu verleihen, während der Referenzausdruck die Verbindung zwischen dem Subjekt und der objektiven Aussenwelt herstellt.

¹⁷ Yoshimoto Takaaki: "Gengo ni totte bi to wa nani ka". In: ders.: *Yoshimoto Takaaki zenchosakushū* 6. Tōkyō: Keisō shobō, 1983. 10. Aufl. (1972)

¹⁸ Marx, Karl Heinrich: *Das Kapital*. Band 1. In: MEW 21. Berlin: Dietz, 1961.

¹⁹ Yoshimoto Takaaki schlägt als deutsche Übersetzung für *jiko hyōshutsu* "Selbstausdrückung" vor; vgl. Yoshimoto Takaaki: "Gengo ni totte bi to wa nani ka". In: ders.: *Yoshimoto Takaaki zenchosakushū* 6. Tōkyō: Keisō shobō, 1983. 10. Aufl. (1972). S. 19. Für den Komplementärbegriff *shiji hyōshutsu* verwendet Hosaka Kazuo den Terminus "Indikativausdrückung"; vgl.: Hosaka, Kazuo: *Gengo-ni totte bi-to-wa nani ka - über Yoshimoto Takaakis Hauptwerk*. In: Irmela Hijiya-Kirschnerreit und Jürgen Stalph (Hg.): *Bruno Lewin zu Ehren, Festschrift aus Anlass seines 65. Geburtstages. Band 1: Japan: Sprach- und literaturwissenschaftliche Beiträge*. Bochum: Brockmeyer, 1989. S. 111. Zum besseren Verständnis für den Zuhörer werden in diesem Vortrag als Übersetzung die Begriffe "Selbstausdruck" und "Referenzausdruck" verwendet.

Durch den Referenz Ausdruck kann der Mensch auf die realen Gegenstände verweisen.

Diese beiden Kategorien, Selbstaussdruck und Referenz Ausdruck, stehen bei Yoshimoto wie Gebrauchswert und Tauschwert bei Marx in einem dialektischen Spannungsverhältnis zueinander. Dieses erzeugt die Dynamik, die zu einem Entwicklungsprozess führt, in dem nicht nur die menschliche Sprache, sondern auch die Kunst der Sprache, also die Literatur, entsteht. Der Autor verzichtet dabei nicht auf den Versuch, sich die Genese der Sprache konkret vorzustellen, und vermittelt dies dem Leser von *Gengo ni totte* mit dem schönen Bild einer Urhorde von Jägern und Sammlern, die eines Tages zum ersten Mal das Meer erblickt und vor Begeisterung ein "u" ausstösst²⁰. Dieses "u" soll zuerst eine zufällige Form des Selbstaussdrucks sein, welches die Gefühle der Menschen angesichts des überwältigenden Eindrucks der ungeheuren Wasserfläche wiedergibt. Erst nach einem langen historischen Prozess entstehe mit der regelmässigen Äusserung dieses Lautes allmählich der abstrakte Begriff des Wortes *umi*, des Meeres, der sowohl Selbstaussdruck als auch Referenz Ausdruck in sich vereinige.

Die Dialektik von "Selbstaussdruck" und "Referenz Ausdruck" führt nach Yoshimoto auch zur Genese der drei literarischen Genres, wobei erstens die Lyrik den Ausdruck subjektiver Gefühle, zweitens die Prosa die Darstellung von menschlichen Charakteren und sozialer Interaktion und drittens das Drama die Kombination von beidem ermögliche²¹. Die Abfolge ihrer Entstehung, so der Autor, stelle eine gesetzmässige Notwendigkeit dar und sei universell gültig.

Karl Marx lässt im *Kapital* auf die historische Genese der Ware ein dialektisches, synchrones Modell folgen, in dem die kapitalistische Warenproduktion in Zyklen verläuft²². Nach jeder Krise kommt es zu einer Wachstumsphase, in der sich Widersprüche aufürmen, die sich in einer erneuten Krise entladen. Auf ähnliche Weise beschreibt Yoshimoto die Entwicklung der modernen Literatur in Japan als einen zyklischen Prozess von Krise und Entfaltung, der durch die Dialektik von *watai*, dem Redestil, und *bungakutai*, dem literarischen Stil, angetrieben wird²³. Der Redestil einer Epoche knüpfe an die Alltagssprache an, um neue Themen und

²⁰ Yoshimoto Takaaki: "Gengo ni totte bi to wa nani ka". In: ders.: *Yoshimoto Takaaki zenchosakushū* 6. Tōkyō: Keisō shobō, 1983. 10. Aufl. (1972). S. 43f.

²¹ Ebd.: S. 335 – 534.

²² Jürgen Link: "marx denkt zyklologisch. mit überlegungen über den status von ökologie und 'fortschritt' im materialismus". In: *kultuRRevolution* (Bochum), 1983, 4: 23 - 28.

²³ Yoshimoto, Takaaki: "Gengo ni totte bi to wa nani ka". In: ders.: *Yoshimoto Takaaki zenchosakushū* 6. Tōkyō: Keisō shobō, 1983. 10. Aufl. (1972). S. 156 - 334.

Fragestellungen aufzugreifen, während der literarische Stil die künstlerische Verselbständigung der literarischen Sprache verkörpere. Der Autor beschreibt den inhärenten, gesetzmässigen Prozess eines Aufstiegs vom Redestil zum literarischen Stil innerhalb einer Epoche. Diese kontinuierlich aufsteigende Entwicklungstendenz werde zum Ende eines Zeitabschnittes hin mit neuen gesellschaftlichen und kulturellen Bedingungen konfrontiert, gerate dadurch in eine Krise und gehe in ein neues literarisches Zeitalter über. Eine dieser Epochen war nach Yoshimoto die Zeit der 20er Jahre, in der das subjektive Bewusstsein des einzelnen durch die Standardisierung und Homogenisierung des modernen Kapitalismus bedroht worden sei. Sowohl die "Neoperzeptionisten" der *Shinkankakuha* als auch die Vertreter der Proletarischen Literaturbewegung haben dem Autor zufolge auf verschiedene Weise den Versuch unternommen, dieses bedrohte "Ich" wieder zu stabilisieren. Als Beispiele für den Redestil der 20er Jahre nennt Yoshimoto die späten Werke von Tanizaki Jun'ichirō (1886 – 1965) und die Literatur der jungen Miyamoto (Chūjō) Yuriko (1899 – 1951). Der literarische Stil in dieser Epoche wird dem Autor zufolge u.a. von Schriftstellern wie dem späten Akutagawa Ryūnosuke (1882 – 1927), Kawabata Yasunari (1899 – 1972) und Nakano Shigeharu (1902 – 1979) vertreten.

Yoshimoto übersetzt somit die grundlegenden Kategorien des Kapitals von Karl Marx, die Dialektik von Gebrauchswert und Tauschwert, die Genese der Ware und die krisenhaften Zyklen der kapitalistischen Warenproduktion in ein Modell der Literatur, das aus der Dialektik von Selbstausdruck und Referenzausdruck, der Genese der drei literarischen Genres und der Abfolge von krisenhaften Zyklen in der modernen Literatur Japans besteht. In dieses Schema hinein werden nun in einem dritten Schritt eklektisch eine Vielzahl von linguistischen und philologischen Erkenntnissen anderer Autoren integriert.

Yoshimoto unterscheidet prinzipiell zwischen dem Marxschen Denken selbst und der marxistischen Theorie. Er beruft sich explizit auf Marx, wenn er die marxistische Vorstellung vom Primat der sozialökonomischen Basis gegenüber dem Überbau in der Widerspiegelungsthese verwirft und dagegen eine unabhängige, autonome Stellung der Kunst und der Literatur behauptet. Wichtiger als der Realitätscharakter der Literatur sei, so der Gedanke Yoshimotos, ihr subjektiver und autonomer Charakter.

Den Leser von *Gengo ni totte* mag erstaunen, wie wenig die Übertragung des dialektischen und genetischen Modells auf die Literaturtheorie neue Erkenntnisse im Detail erzeugt. Letztlich bleibt, bei genauerem Hinsehen, wenig von einer radikalen Unabhängigkeit dieses Denkers. Vielmehr erscheint Yoshimoto hier als semantischer Alchimist, der in einer originellen

Adaption des in den 50er und 60er Jahren dominierenden marxistischen Zeitgeistes ein universelles, historisch-genetisches und dialektisches Modell der Ästhetik und der Literatur schafft, darin die verschiedensten Bausteine unterschiedlicher Theorien und philologischer Arbeiten verwendet und eine Fülle von Beispielen anführt.

Yoshimotos Methodik mit ihren drei Schritten der Übersetzung, der Konstruktion eines eigenen Modells und der eklektischen Integration eignet sich hervorragend zur Aufnahme und Verarbeitung neuer geistiger Strömungen. Daher nimmt es nicht wunder, dass sich Yoshimoto zu Beginn der 80er Jahre vom marxistischen und historisch-universalistischen Zeitgeist der 50er und 60er abwendet und sich neuen geistigen Strömungen zuwendet.

In dem 1983 veröffentlichten *Masu imēji ron* [Abhandlung zu den Massenbildern]²⁴ wird daher nicht ganz zufällig der Einfluss des französischen Poststrukturalismus sichtbar, der in den 70er und 80er Jahren in Japan zunehmend übersetzt und rezipiert wurde²⁵. Der inhaltliche Unterschied zwischen *Gengo ni totte* und *Masu imēji ron* könnte kaum grösser sein. Statt der Hochkultur und der elaborierten Literatur wird nun die Massenkultur von Yoshimoto in den Mittelpunkt gerückt. Der Autor analysiert Texte aus verschiedenen Textsorten wie z.B. Kriminalromane, Comics, Lieder, feministische Lyrik, Kurzgeschichten, Unterschriftenlisten gegen die Atombombe und sogar Werbespots. Während *Gengo ni totte* die Literatur in den Rahmen einer universellen, dialektischen und gesetzmässigen Literaturhistorie stellt, ist der Ansatz von *Masu imēji ron* radikal synchron: in ihm wird in 12 Abhandlungen ein Gesamtbild der Gegenwart entworfen, in dem gleichwohl die einzelnen Teile keine notwendigen Bestandteile einer einheitlichen Komposition bilden. Statt der dialektischen Totalität der Geschichte wird in *Masu imēji ron* dem Zufall, der Heterogenität und der Pluralität des *genzai* [Jetzt] der Vorrang eingeräumt. Yoshimoto übersetzt vor allem den Schlüsselbegriff des französischen Poststrukturalismus, die

²⁴ ders.: "Masu imēji ron". In: *Yoshimoto Takaaki zenshūsen* 7. Tōkyō: Yamato shobō, 1988. S. 239 – 507.

²⁵ Ein Beispiel für einen solchen Einfluss des französischen Poststrukturalismus wäre das erfolgreiche Werk *Chikara to kōzō* von Asada Akira (Asada Akira: *Chikara to kōzō*. Tōkyō: Keisō, 1983), in dem er die Kerngedanken einer Reihe französischer Denker der Gegenwart erläutert. Den Einfluss Michel Foucaults in Japan belegen u.a. eine Reihe von publizierten Gesprächen zwischen dem Autor und japanischen Wissenschaftlern und Denkern, wie u.a. das Gespräch zwischen Yoshimoto Takaaki und Michel Foucault 1978 (Yoshimoto Takaaki: "Sekai ninshiki no hōhō". In: *Yoshimoto Takaaki zentaidanshū* 6. Tōkyō: Seidosha, 1987 – 1989. S. 219 – 248. Vgl. auch: Yoshimoto Takaaki und Foucault, Michel: "Gespräch zwischen Yoshimoto Takaaki und Michel Foucault in Tōkyō 1978". Übers. von Reinold Ophüls. In: *kultuRRévolution* (Essen) 22: 8 (1990).

Differenz²⁶, mit *sa'i* und macht ihn zum Angelpunkt seines Gegenwartsbildes²⁷. Der Begriff der Differenz wendet sich gegen alle Formen von Totalisierungen und mechanistischen Vorstellungen von Kausalität und betont den Zufall. Eine Form einer solchen Totalisierung ist nach Yoshimoto vor allem die, wie er es nennt, "akkumulierte Geschichte". Damit sind die verschiedenen Arten von Geschichtsschreibung gemeint, welche die Brüche, Diskontinuitäten und Zufälle der Historie ignoriert. Yoshimoto lehnt deshalb z.B. auch den historischen Roman eines Inoue Yasushi kategorisch ab, in dem die "akkumulierte Geschichte" in narrative Strukturen eingebettet werde²⁸. Letztlich wendet sich der Begriff der Differenz auch gegen die strenge Kausalität einer dialektischen und genetischen Literaturgeschichte, wie sie Yoshimoto in *Gengo ni totte* entwickelt.

Paradoxerweise schafft der Autor gerade mit der Konzeption der Differenz ein Modell der Gegenwart, mit dessen Hilfe die Welt als eine Serie von Differenzen und Brüchen beschrieben werden kann.

Trotz all dieser Unterschiede ist im methodischen Ansatz der beiden Werke eine deutliche Gemeinsamkeit zu erkennen. Yoshimoto rezipiert und verarbeitet literarische, philosophische, philologische u.a. Schriften der jeweiligen Epoche, überträgt wesentliche oder nebensächliche Elemente daraus in den Diskurs der japanischen Literatur- und Kulturkritik oder der Literaturtheorie, entwickelt daraus ein eigenständiges Modell und integriert darin eklektisch Elemente aus unterschiedlichen Bereichen wie der Philosophie, der Linguistik, der Psychologie oder der Ethnologie. Durch diese Vorgehensweise verarbeitet Yoshimoto neue geistige Strömungen und bleibt somit dem Zeitgeist eng verbunden, ohne deshalb auf eine eigenständige und kritische Position verzichten zu müssen.

²⁶ Vgl. u.a.: Lyotard, Jean-François: *Der Widerstreit*. München: Wilhelm Fink, 1987. Aus dem Französischen: *Le Différend*. Übers. von Joseph Vogl. Paris: Les Éditions de Minuit, 1983; Derrida, Jacques: *Die Schrift und die Differenz*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1976. Aus dem Französischen: *L'écriture et la différence*. Übers. von Rodolphe Gasché. Paris: Les Éditions de Minuit, 1967; Deleuze, Gilles: *Foucault*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1987. Aus dem Französischen: *Foucault*. Übers. von Hermann Kocyba. Paris: Les Éditions de Minuit, 1986.

²⁷ Yoshimoto, Takaaki: "Masu imēji ron". In: *Yoshimoto Takaaki zenshūsen 7*. Tōkyō: Yamato shobō, 1988. S. 328 – 351.

²⁸ Ebd.: S. 333 – 338.